

# Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Bittergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppellik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:  
Der Raum einer einseitigen Zeile kostet beim ersten Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr., und so fort. Bei längerer Anzeigendauer wird ein besonderer Preis verabreicht.

41.  
Preis: In Wien: 1 fl. 50 kr. —  
In Pest: 1 fl. 50 kr. —  
In Klausenburg: 1 fl. 50 kr. —  
In Hermannstadt: 1 fl. 50 kr. —  
In Sibiu: 1 fl. 50 kr. —  
In Cluj: 1 fl. 50 kr. —  
In Bistrita: 1 fl. 50 kr. —  
In Sighet: 1 fl. 50 kr. —  
In Dej: 1 fl. 50 kr. —  
In Lugoj: 1 fl. 50 kr. —  
In Timisoara: 1 fl. 50 kr. —  
In Belgrad: 1 fl. 50 kr. —  
In Sofia: 1 fl. 50 kr. —  
In Athen: 1 fl. 50 kr. —  
In Konstantinopel: 1 fl. 50 kr. —  
In Jerusalem: 1 fl. 50 kr. —  
In Bagdad: 1 fl. 50 kr. —  
In Bombay: 1 fl. 50 kr. —  
In Calcutta: 1 fl. 50 kr. —  
In Madras: 1 fl. 50 kr. —  
In Singapore: 1 fl. 50 kr. —  
In Hongkong: 1 fl. 50 kr. —  
In Shanghai: 1 fl. 50 kr. —  
In Yokohama: 1 fl. 50 kr. —  
In Kobe: 1 fl. 50 kr. —  
In Osaka: 1 fl. 50 kr. —  
In Manila: 1 fl. 50 kr. —  
In Cebu: 1 fl. 50 kr. —  
In Iloilo: 1 fl. 50 kr. —  
In Zamboanga: 1 fl. 50 kr. —  
In Batavia: 1 fl. 50 kr. —  
In Soerabaja: 1 fl. 50 kr. —  
In Semarang: 1 fl. 50 kr. —  
In Surabaja: 1 fl. 50 kr. —  
In Palembang: 1 fl. 50 kr. —  
In Medan: 1 fl. 50 kr. —  
In Singapore: 1 fl. 50 kr. —  
In Hongkong: 1 fl. 50 kr. —  
In Shanghai: 1 fl. 50 kr. —  
In Yokohama: 1 fl. 50 kr. —  
In Kobe: 1 fl. 50 kr. —  
In Osaka: 1 fl. 50 kr. —  
In Manila: 1 fl. 50 kr. —  
In Cebu: 1 fl. 50 kr. —  
In Iloilo: 1 fl. 50 kr. —  
In Zamboanga: 1 fl. 50 kr. —  
In Batavia: 1 fl. 50 kr. —  
In Soerabaja: 1 fl. 50 kr. —  
In Semarang: 1 fl. 50 kr. —  
In Surabaja: 1 fl. 50 kr. —  
In Palembang: 1 fl. 50 kr. —  
In Medan: 1 fl. 50 kr. —

Abonnements-Bureau: In Wien bei J. Neudruck's Erben, Buchbinder; in Pest bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Cluj bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Locco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindlergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erhoben werden.

No. 42. Germanstadt, Dienstag den 21. Februar 1893. 109. Jahrgang.

## Die neue Homerule-Vorlage.

Wahlkämpfe und parlamentarische Debatten pflegen sich in England in gemäßigten Formen zu halten; politische Gegner in illoyaler Weise zu beschimpfen, ist nicht englische Art. Trotzdem aber tauchen in entscheidenden Fragen des politischen Lebens auch jenseits des Canals nicht selten Schlagworte auf, die dem wahren Sachverhalt nicht entsprechen, und die dazu dienen sollen, den Gegner bloßzustellen. Ein solches unwarhaftes und gefährliches Schlagwort ist es, wenn die Unionisten seit Jahr und Tag die Reformvorlage Gladstone's bezüglich Irlands als „Vorbereitung“ bezeichnen, wenn sie in der englischen Bevölkerung den Glauben zu erwecken suchen, als liefen Gladstone's Homerulepläne auf eine Schwächung des britischen Reiches hinaus.

Wenn man die neue Homerulevorlage Gladstone's unter diesem Gesichtspunkte ernstlich prüft, so kann man sich eines Lächelns kaum erwehren. Irland würde nach der geplanten Bill mit Großbritannien in einem noch festeren Verhältnis stehen, wie etwa Baiern zum Deutschen Reich. Es würde zwar selbstständiger sein, als Schlesien-Preußen Deutschland gegenüber, aber eine ganze Reihe von Reservatrechten, die Baiern genießt, würden ihm nicht verbleiben. Von einer „Vorbereitung“ kann unter solchen Umständen ernstlich doch wohl nicht gesprochen werden.

Unächst wird Irland, nach Gladstone's Plänen, selbstverständlich kein eigenes Heer, keine eigene Flotte, keine eigene Dynastie haben. Die Landesverteidigung bleibt Sache des Reiches, und an der Spitze der Regierung wird ein von der englischen Krone auf sechs Jahre ernannter und von der Krone abzählbarer Vizekönig stehen. Ihm zur Seite steht als eine Art von Cabinet das Exekutivcomité des Geheimen Rathes, dessen Mitglieder ebenfalls ernannt werden. Der Vizekönig und sein Cabinet haben zwar die Befugnis, die Gesetze der Volksvertretung zu genehmigen oder zu verwerfen, aber in beiden Fällen sind sie an die vorher eingeholende Genehmigung der Krone gebunden.

Das irische Parlament soll aus zwei Kammern bestehen. Der legislative Rath wird einer ersten Kammer entsprechen, einem Oberhaus, etwa so beschaffen, wie Gladstone es in London wünschen würde. Es geht aus allgemeinen Wahlen hervor, wobei das Wahlrecht an eine Jahresmiethe von 20 Pfund als Census geknüpft ist, während nach der Vorlage von 1886 sich der Census auf 25 Pfund belaufen sollte. Die Zahl der Mitglieder soll 48 betragen und die Wahlperiode eine achtjährige sein, so daß diese erste Kammer das Regiment des Vizekönigs überdauert.

Als Unterhaus wird neben dem legislativen Rath die legislative Versammlung wirksam sein. Sie soll 103 Mitglieder zählen und auf fünf Jahre gewählt werden. In der Vorlage von 1886 war nur eine legislative Körperschaft vorgesehen, die jedoch aus zwei Gruppen von Vertretern zusammengesetzt sein sollte: den 28 irischen Peers, wie sie jetzt im Londoner Oberhaus sitzen, und 75 gewählten Mitgliedern. Es ist anzunehmen, daß Gladstone seinen Plan hauptsächlich deswegen geändert haben dürfte, um die irischen Verhältnisse den britischen conformer und damit im Lande annehmbarer zu gestalten.

Welche Befugnisse nun diesen beiden Körperschaften gemeinsam vorbehalten sein sollen, ist in den vorliegenden Meldungen nicht ausdrücklich gesagt, aber es ist in der Natur der Sache begründet, daß die Einschränkungen, die 1886 vorgehoben waren, auch diesmal Geltung haben sollen. Das irische Parlament durfte nach der älteren Vorlage keine Gesetze annehmen, welche folgende Angelegenheiten betrafen: den Status oder die Würde der Krone, Thronfolge und Regentenschaft; Kriegserklärung und Friedensschluß; Arme, Flotte und öffentliche Vertheidigung; Verträge, Beziehungen zu fremden Mächten und zu den Colonien; Titel, Kriegsbeute und internationale Fragen; Hoheitsrecht und Naturalisation; Handel, Schifffahrt oder Quarantäne; Post und Telegraph; Leuchtthürme, Mäse, Maße, Patente u. dgl. Gesetze, welche im Widerspruch mit diesen Bestimmungen gegeben würden, sollten ungültig sein.

In Kirche, Religion und Schule sollte dagegen schon damals das irische Parlament frei walten dürfen, und hier ist der Punkt, wo die Opposition am schärfsten eingreifen wird. Wie die Iren Jahrhunderte lang rücksichtslos unterdrückt wurden, so haben auch sie Toleranz nicht geliebt, und man fürchtet, daß der Versuch gemacht werden wird, die protestantische Minorität in Irland, die etwa ein Viertel der Bevölkerung ausmacht und ihren Hauptsitz in der Provinz Ulster hat, zu bergewaltigen. Gladstone glaubt allerdings, und wohl mit Recht, daß der legislative Rath, das irische Exekutivcomité, der Vizekönig und die Krone Nachtmittel genug in der Hand behalten, alle solche Versuche niederzuhalten.

Eine sehr wichtige einschränkende Bestimmung ist außerdem die geplante Ernennung unabsehbarer Richter durch die Krone. Auch die politische Gewalt, die durch nicht weniger als 13.000 Constabler repräsentirt wird, bleibt vorläufig unter Controle des Reichs und soll erst „nach und nach“ zurückgezogen werden. Ferner scheidet die Bodenfrage vorläufig aus, sie soll einer späteren Regulierung vorbehalten bleiben, um nicht von vorneherein die Schwierigkeiten der neuerschaffenen Verhältnisse in's Endlose zu steigern. Gladstone hat sich hier bescheiden gelernt. Im Jahre 1886 trat er mit einer vollständigen Bodenankaufsbill vor das englische Parlament. Er sucht diesmal zunächst nur eine feste Basis für eine geordnete Zukunft Irlands zu legen, und vertraut mit gutem Grunde darauf, daß sich der weitere Ausbau alsdann von selbst ergeben werde.

Endlich ist eine wesentliche Beschränkung der Befugnisse der irischen Selbstverwaltung noch darin enthalten, daß die finanziellen Mittel von der legislativen Versammlung nur nach vorhergegangener Initiative seitens des Vizekönigs beschloffen werden dürfen.

Schon aus dieser kurzen Skizze der staatsrechtlichen Ausgestaltung der Verhältnisse im Inneren Irlands geht mit aller Klarheit hervor, daß von einer „Vorbereitung“ der Iren Irlands von dem Reich keine Rede sein kann. Andere Bestimmungen über die Stellung Irlands zu Großbritannien bestätigen diese Auffassung vollkommen. Zunächst die finanzielle Seite: Zölle und Accisen werden nach wie vor vom Reich festgesetzt werden, wenn auch irische Behörden sie erheben sollen, und diese Einnahmen werden in die Reichscasse fließen. Die einheitliche Zollpolitik bleibt also, wie in Deutschland, dem Reich gewahrt, und ebenso soll, wie schon erwähnt, die Post- und Telegraphenverwaltung, wie in Deutschland, Angelegenheit des Reiches bleiben.

Um ferner den Zusammenhang Irlands mit Großbritannien zu wahren, sollen 80 irische Volksvertreter (zur Zeit bekanntlich 103) im Londoner Parlament verbleiben. 1886 lehnte Gladstone einen solchen Gedanken noch ab; im Sommer dieses Jahres hieß es, er wolle nur 30 irische Abgeordnete in Westminster zulassen. Der Hauptgrund, weshalb sich Gladstone früher gegen die Aufnahme von irischen Abgeordneten in das englische Unterhaus entschied, war der, daß er die schwankenden Parteiverhältnisse, die durch jene Abgeordneten in England bedingt worden, beseitigen wollte. Whigs und Tories sollten sich wieder in alter Weise allein gegenübersehen, ohne ein unsicheres, bald hierhin, bald dorthin neigendes Zwischenglied. Dieser Gefahr will Gladstone jetzt dadurch begegnen, daß er die irischen Deputirten von der Beratung über eine Anzahl wesentlicher, aber nur England betreffender Gegenstände ausschließt. Ob und wie die Iren im englischen Oberhaus vertreten sein werden, darüber fehlen zur Zeit noch Angaben. Aber auch schon durch die vorgegebene Theilnahme der Iren im Unterhaus ist in dieser Beziehung der Zusammenhang Irlands mit dem Reich hinlänglich verbürgt.

Wenn nach alledem die Unionisten in England die neue Homerule-Vorlage zu Fall bringen wollen, so werden sie sich nach anderen und besseren Gründen umsehen müssen, als dem, daß Gladstone die Nachfolge Englands durch die Loslösung Irlands vom Reich schwächen werde.

## Politische Uebersicht.

Germanstadt, 20. Februar.

In der Sitzung des Municipal-Ausschusses der Stadt Recke met, welche sich durch das Auftreten des Propstparrers Boghos sehr erregt gestaltete, wurde am 17. d. auf Antrag des pensionirten Senatspräsidenten Horvat einhellig der Beschluß gefaßt, die Regierung zu ihrem kirchenpolitischen Programme zu beglückwünschen und an den Reichstag eine Petition zu richten, in welcher um die Einführung der Civilehe, der Civilmatrikeln und um die Reception der jüdischen Confession erlucht wird.

Die Agitation gegen die Civilehe wird in der Provinz eifrig betrieben. Die Szabolczaker haben Adressen mit 1620 resp. 690 Unterschriften an den Grafen Ferdinand Sich, beziehungsweise an den Abgeordneten ihres Wahlbezirktes gelangen lassen. Mehrere Gemeinden des Abauj-Tornaer Comitats richteten an den Abgeordneten Nikolaus Lakatos eine mit 566 Unterschriften versehene Petition (auch Protestanten und Juden haben dieselbe unterfertigt); dasselbe thaten die Bewohner von Nagy-Öcs (Raaber Comitats), indem sie in einer mit 999 Unterschriften versehenen Petition den Abgeordneten Stefan Bilak erluchten, gegen die staatliche Matrikelführung und die Civilehe zu stimmen, und auch Abgeordneter Graf Gregor Bethlen hat aus Rakosca eine mit 3127 Unterschriften versehene ähnliche Petition erhalten.

Cardinal Fürstprimas Claudius Vahary hat die Einladungen zur Fortsetzung der Bischofs-Conferenzen, welche er für den 28. d. anberaumt hat, bereits versendet. Der erste und wichtigste Gegenstand der bevorstehenden Beratungen wird die Feststellung der Berichte sein, welche der Episcopat in Betreff der schwebenden kirchenpolitischen Fragen an Sr. Majestät, an den Heiligen Vater und an die Regierung richten wird. Der Fürstprimas hat den Entwurf dieser Berichte bereits den Bischöfen zugewandt, damit diese ihre etwaigen Bemerkungen bekanntgeben können. Die Bischofsconferenz wird sich überdies mit den Fragen der Autonomie und der Congrua befassen. Der Fürstprimas gedenkt die zur Vorbereitung dieser Fragen entsetzte gemischte Commission sofort nach Beendigung der Bischofsconferenz einzuberufen.

Unter dem Vorsitze des Feldmarschalls Erzherzogs Albrecht fand am 16. d. Vormittags im Palais Albrecht eine Militärberatung statt. An derselben nahmen außer dem Vorsitzenden theil: Kriegsminister FML. Freiherr v. Bauer, Landesverteidigungsminister FML. Graf Welserhheim und der Chef des Generalstabes FML. Freiherr v. Bed. Die Sitzung, welche um halb 11 Uhr Vormittags begann, nahm ca. zwei Stunden in Anspruch. Erzherzog Albrecht begab sich unmittelbar nach derselben in die Hofburg zu Sr. Majestät dem Kaiser.

„Cocarde“ behauptet, für März sei die Auflösung der Kammer in Aussicht genommen.

Im englischen Unterhause erklärte Chamberlain in fortgesetzter Beratung der Homerule-Bill, die Bill sichere weder die Einheit des Reiches, noch die Oberhoheit des Reichsparlaments. Die Vorschläge in Betreff der Theilnahme der irischen Abgeordneten im britischen Unterhause seien absurd. Es gebe kein Beispiel in der Geschichte dafür, daß eine Partei mit so leichtem Herzen wie die Gladstoneaner einen Schritt thue, der die Existenz des Reiches auf das Spiel setze. — Im Oberhause theilte Kimberley mit, es sei ein allgemeines Abkommen zwischen Siam und den nördlichen Schanstaaten abgeschlossen. Die Abgrenzung der beiderseitigen Gebiete erfolge gegenwärtig durch eine englisch-siamische Commission. Siam mache auch England ein wichtiges territoriales Zugeständnis an der Westgrenze. Betreffend die Rede Delcassé's in der französischen Kammer bemerkt Kofebery, er könne nicht sagen, ob die französischen Ansprüche in jener Rede correct angegeben seien; er sei nicht in der Lage, zu sagen, welches die Ansichten Frankreichs über die französische Einflusssphäre am Mekongflusse seien. Die englische Regierung werde keine solche Einflusssphäre anerkennen.

## Feuilleton.

### Eine Aftfahrt in die Donau.

(7. Fortsetzung.)

Gegen 3 Uhr Nachmittag gewahrten wir weit landeinwärts am rechten Ufer die Thürme von Dragasani. Noch fuhren wir etwa 3 Kilometer weiter, um dann zur eigentlichen Mittagsrast zu landen. Dragasani war zu weit abgelegen und so leisteten uns die von Kinnit mitgebrachten Köstlichkeiten treffliche Dienste. Um 5 Uhr wurde die Tafel aufgehoben und weitergefahren. Es ging flott vorwärts. Wollten wir doch dem Alt wieder an Zeit abgewinnen, was wir ihm in unseren Kämpfen im Rothenturm-Passe geopfert hatten. Heute sollte übrigens das erste Freilager bezogen werden, da wir nicht rechnen konnten, in die Nähe bewohnter Orte zu kommen. Die Ortschaften werden nämlich je weiter abwärts immer wärlicher und weiter landeinwärts gerückt. Auch schien es uns nicht rathlich, die „Zphigenia“ zu verlassen. Wir ließen daher nunmehr unsere Blicke über die Uferlandschaften streifen.

Weite Auen bedeckten sie. Ab und zu belebte ein Reiter oder sonstiges Wassergethier die Gegend. Einmal schwammen gar zwei Fohlen über den Alt, der hier schon eine mächtige Breite und Tiefe hat.

„Die Gegend ist zwar menschenleer“, hub einer der Herren an, „aber nichts desto weniger wäre es vielleicht zweckmäßiger, um vor unangenehmer Neugierde oder zweifelhafter Nachbarschaft sicher zu sein, auf einer Insel zu übernachten.“

„Wir wollen's versuchen.“

Das Landen ist hier nicht immer leicht, denn nicht nur daß die Bruchufer dies erschweren, herrscht an ihnen meist eine bedeutende Strömung. So besuchten wir zwei, drei Inseln; aber leider alle feucht, sumpfig. „Ein Uebernachten hier ist lebensgefährlich — Inundationsgebiet.“

Wir verließen die Inseln. „Sind dort nicht Schiffläger?“ Wirklich sahen wir durch die Bindungen des Alt die Dächer einiger Schiffläger am linken Ufer. Die Strömung trieb uns direct auf sie zu.

„Doch die Schiffläger sind klein und biet-n kaum Platz für ihre Bedienung; es wird also wohl nur das Freilager übrig bleiben“, lautete eine Einwendung.

Man war einverstanden. Oberhalb der Mühlen mündete ein Seitenarm, in den wir hineinzufohren; wobei wir zu thun hatten, um aus der Strömung des Hauptarmes zu kommen. Am Ufer wurde das Boot noch eine Zeit lang hinaufgeführt, worauf wir eine ruderartige Erhöhung als Lagerplatz occupirten.

Aus masserdichten Dedern war rasch ein Zelt gemacht und ebenso rasch gings an's Souper. Natürlich — Braten; wozu hätten wir auch das frische Fleisch gehabt.

Während nun das Feuer lustig prasselte und der Zukunftsbraten seine Wohlgerüche in unsere durch die viele reine Luft so empfänglich gewordenen Nasen sendete, begannen wir einen Kriegsrath, wo wir denn eigentlich seien. Bei Laternenlicht unsere kleinstufige Karte untersuchend, constatirten wir endlich, daß wir uns südlich der Ortschaft Ghiesesti befinden dürften.

Wir hatten somit heute während der wenigen Fahrstunden einen Wasserweg von etwa 100 Kilometer zurückgelegt.

Das war — da nur zwei Ruder des Bierriemers in Thätigkeit waren — des Guten genug.

Das Souper war fertig.

Wir aßen — was, dank der Seelust kein Wunder war — wie die Wölfe. Schließlich wurde Punich servirt. Das Gespräch verstumte; man überließ sich seinen Gedanken.

ragten. In der Ferne die Ferkel der Schiffläger — — — und noch ferner — — —

„Wir wollen schlafen“, hieß es endlich und bald lag die kleine Gesellschaft im kostbarsten Schlummer.

Und am Belteingange saßen die Wigen des Alt und bewachten wohl die träumenden Schiffer.

„Der Träume Inhalt?“

Nein; das wäre indiscret, denn die Wigen schweigen.

Am nächsten Morgen — es war der 19. des schönen Monats Mai — wurde nach einem compacten Theerfrühstück um halb sieben Uhr aufgebrochen.

Die Fahrt ging glatt und flott, und zwar um so flotter, als uns heute Slatina als Mittagesstation winkte, das wir bis zur Mittagzeit bequem zu erreichen hofften.

Aber nicht ohne einen kleinen Kampf, denn kurz vor Slatina sollte uns noch eine unangenehme Ueberraschung zu theil werden.

Eine große Insel bildet sich vor der Stadt, weshalb wir, da dieselbe am linken Ufer liegt, natürlich in diesen liefen. Nichtsahnend überließen wir uns der Strömung, als plötzlich ein verdächtiges Rauschen vernehmbar wurde. Im Rothenturm-Passe hatten wir daselbe respectiven gelernt; nun waren wir aber bereits bedeutend sorgloser geworden und mutmaßten, es rühre von angeschwemmten Bäumen her, wie wir am Wege so viele getroffen und an denen sich das Wasser lärmend staut.

Als wir jedoch näher kamen, bemerkten wir zu unserer Ueberraschung, daß wir geraden Cours auf eine Wehre hatten. Der Alt war hier künstlich gefaßt — wer hätte Solches geahnt! Links war jedoch ein Loch frei gelassen, welches die Passage gestattete. Allein die „Zphigenia“ befand sich nur mehr etwa 100 Schritte von der Wehre entfernt, der sie in kräftiger Strömung zugetrieben wurde. Nichts desto weniger verjuchten wir anzukommen. Rasch wurde zur Bergfahrt gefehrt — allein vergebens: Die Strömung machte alle Bemühungen scheitern und wir mußten bald einsehen, daß es noch das Vernünftigste sei, gute Miene zum bösen Spiele zu machen und die Wehre „anzugehen“.

Das englische Unterhaus nahm nach vierstündiger Debatte am 18. d. in erster Lesung die Pomerale-Bill ohne Abkündigung an.  
Aus dem Texte der veröffentlichten Pomerale-Bill geht hervor, daß von den 80 irischen Deputierten, welche der Vorlage zufolge im Reichsparlamenten Sitze haben, die Provinz Ulster durch 27 vertreten ist. Von den 48 Mitgliedern, die den legislativen Rath bilden, hätte Ulster 15 zu stellen.

In Bozcar kam es anlässlich einer radicalen Wahlversammlung zu scandaalösen Szenen. Als der gewesene radicale Minister Belimirovic das Programm der radicalen Partei zu verlesen begann, wurde er von der Menge mit den stürmischen Zurufen: Du lügst! Ihr seid Lügner! unterbrochen. Es kam zu einer Balgerei; die radicalen Wortführer konnten nur mit schwerer Mühe entkommen. — Es ist in unzweifelhafter Weise festgestellt, daß dem radicalen Centralcomité aus Rußland ansehnliche Beträge für Wahlzwecke zugegangen sind. Die Sendungen sollen aber von Privaten und Vereinen herrühren; die russische Regierung scheint von dem Vorgange keinerlei Kenntniß gehabt zu haben.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 17. Februar.

Das Abgeordnetenhaus konnte heute endlich in die Specialdebatte über den Gesetzesentwurf betreffend die Regelung der Beamtenbezüge eingehen. Bei §. 1 beantragte Alexander Hegedüs die Vertauschung des Wortes „Rangklasse“ mit „Schaltklasse“, worauf Albert Kovacs mit großer Emphase die Begünstigung sämtlicher Professoren aus der Vorlage beantragte, Polonyi aber — man höre! — sich unter den Bemerkungen der hiesigen Freunde über die geführte Rede des Justizministers lustig machte und im Ueberigen im Interesse der hauptstädtischen Richter beantragte, daß zwischen Gehalt und Zulagen kein Unterschied gemacht werde. Justizminister Szilagyi erhob sich sofort, um dem geehrten Redner eine Zurechtweisung zu erteilen, die demselben von der Majorität wohl vergolten wurde. Der Minister zeigte aber, daß die Würde der Rechtspflege nicht gestatte, zwischen hauptstädtischen und Provinzialrichtern einen Unterschied zu machen und daß Fortesreden, wie sie Polonyi gehalten, nur von einem Menschen herrühren können, dem eben an der Justiz nichts gelegen ist. — Polonyi mußte zugeben, daß ihm Szilagyi in Grobheit über sei, aber — das Recht sei doch auf seiner Seite, worauf der Justizminister schließlich seinen verehrten Redner so lächerlich machte, daß demselben die Luft zur Fortsetzung des Wortwechsels verging.

Nun war es an G. Hedvig, sich gegen die Reulenschläge zu wehren, deren ihn der Minister-Präsident am jüngsten Samstag gewürdigt, um hierauf für die Begünstigung der Professoren aus der Vorlage zu plaidiren. Polemik und Waidwörter, beide waren sündhaft lang, boten aber ein bloß mähtiges Vergnügen. Nachdem noch Referent Kulczycki die Professoren gegen ihre guten Freunde vom Schlage des Redners in Schutz genommen und seinerseits dem Antrage Hegedüs' die Begünstigung des Wortes „Rangklassen“ zugestimmt, dabei aber die Hypothese der Opposition geäußert, welche gegen die Rangklassen noch immer Sturm läßt, trogdem sie von Anfang an wußte, daß dieselben ohnehin durch ein anderes Wort werden vertauscht werden, äußerte sich auch noch der Minister-Präsident über die eingereichten Beschlußanträge, worauf auch der Unterrichtsminister seine Bemerkungen über denselben Gegenstand machte. Beide entwickelten die Gründe, welche die Aufnahme der Mittel- und Bürgerschul-Professoren in den Rahmen der Vorlage eben im Interesse dieser Professorenkategorieen angezeigt erscheinen ließen. Mit diesen beifällig aufgenommenen ministeriellen Erklärungen war die Sitzung nach 3 Uhr zu Ende.

Die Debatte über §. 1 wird morgen fortgesetzt werden.

**„Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen.“**

Der erste Band dieses von Franz Zimmermann und Karl Werner bearbeiteten, von dem Verein für siebenbürgische Landeskunde herausgegebenen Werkes, welcher im Spätsommer vorigen Jahres erschienen ist (Hermannstadt, in Commission bei Franz Michaelis), hat in der Monatschrift der ungarischen historischen Gesellschaft, Szazadok (1893, Januarheft) eine Besprechung erfahren, welche nicht weniger als eine sachliche Kritik der Arbeit enthält. Ein Herr Karl Taganyi, von dessen Thätigkeit als Urkundenherausgeber bis noch nur sehr geringe Spuren in der Öffentlichkeit gebrungen sind, hält sich für berufen, in der genannten Zeitschrift den Versuch zu machen, das Urkundenbuch in den Staub zu ziehen. Zum Glück ist es bei dem Versuch geblieben, denn daß der Versuch die von Taganyi beabsichtigte Wirkung erzielt habe, wird kein Unbefangener zu behaupten wagen, welcher das Urkundenbuch selbst und Taganyi's Anzeige sorgfältig geprüft und verglichen hat. Zu gründlicher Weise ist über die ganze Angelegenheit berichtet in Nr. 2 des „Correspondenzblattes“ vom 15. Februar 1893. Wir entnehmen dem Bericht:

Dies Alles war natürlich das Werk weniger Augenblicke. Wehe, wären wir — im Juridipendens begriffen — mit der Dreifache an das Hinderniß gerathen. Allein, es gelang uns sogar noch ein paar kräftige Aderschläge dem das Hinderniß in jenkrechtiger Richtung annehmenden Boote zu geben und, eine Luke zwischen den aus der roh gemimmten Wehre emporragenden Baumstämmen benützend, schossen wir mit Pfeilgeschwindigkeit in die Tiefe hinab.

Der Fall war etwa Meter tief und wieder verdankten wir es nur der Schnelligkeit, die uns so rasch entrug, daß wir mit einem Douchebade von ein paar Hektoliter Wasser davon kamen.

Aber, o Malheur! Raum überstanden, wiederholte sich das Hinderniß. So wenig wie beim ersten, konnten wir auch hier dessen Tiefe. Abzähnen, war unmöglich. In dem hatte einer der Herren durch übermäßige Dampfkrast — oder war er im Gehölze der eben passirten Wehre steden geblieben — das Ruder gebrochen und arbeitete nur mit dem Fragmente.

Die am Ufer versammelten Regulirungsarbeiter riefen alles Mögliche durcheinander — sie wußten wahrscheinlich nicht, daß wir diese Kunstfahrten höchst unfeinwillig ausführen.

Aber auch hier waren uns die Altnigen gnädig und verhalten uns zum endlichen Siege.

So viel wir später erfahren, haben diese Wehren, sowie einige noch in Ausführung begriffenen Bauten den Zweck, den Stromstich jenkrecht auf die Pfeiler der weiter unten stehenden Brücke zu führen.

Bald landeten wir auf der Insel und gingen über die Brücke eine halbe Stunde weit in die Stadt hinein.

Josfi hatte natürlich Bootswache.

Statina dürfte geidlich fast 8000 Einwohner haben, macht jedoch einen größeren Eindruck als Rimnik; hier stehen auch schon Fialer am Standplatz. Von hier, wie von Rimnik telegraphirten wir unsere Ankunft über die Berge. Eine plagarartige Erweiterung und eine Straße, die gegen den Alt führt, sind das Bemerkenswertheste. Sonst höchstens noch der Gosthausgarten, in dem wir dinirt und der einem „gebienten“ Banater gehört.

Hier tranken wir auch den „Mischmasch“ d. i. Wein mit Borshöler- oder Glöpataker-Wasser, ein in Rumänien zur heißen Jahreszeit sehr gebrauchtes Getränk. Viele hölzerne Krämerbuden erinnern hier bereits an den Orient.

Schließlich suchten wir noch die Apotheke auf — die Apotheker sind oft Siebenbürger — und kauften, da wir schon seit dem Rothenturm-Passe den Sonnenstich in den Armen hatten — Algeria.

„Daß dieses (Taganyi's) abschreckendes Urtheil nicht nur nicht begründet, sondern geradezu aus der Luft gegriffen ist, konnte aus dem Vortrag entnommen werden, welchen Archivar Zimmermann im Namen der Herausgeber des Urkundenbuches in der Sitzung der Mitglieder des Vereines für siebenbürgische Landeskunde am 25. Januar d. J. über Taganyi's Besprechung des Urkundenbuches öffentlich gehalten hat.“

Archivar Franz Zimmermann erklärte zunächst, daß er den Standpunkt der Herausgeber gegenüber Taganyi's Anzeige keineswegs der Herausgeber wegen begründen wolle und werde, sondern nur deshalb, weil bei der Herausgabe des Urkundenbuches der Verein für siebenbürgische Landeskunde mitbetheiligt sei.

Es folgt hierauf eine gründliche Kritik der Taganyi'schen Anzeige. Einzelne werten die von Taganyi gegen die Herausgeber des Urkundenbuches erhobenen Vorwürfe vorgekommen und punctweise widerlegt. Wir wollen auf alle diese Einzelheiten nicht näher eingehen, sondern empfehlen unseren Lesern angelegentlichst, im „Correspondenzblatt“ darüber nachzulesen, jedoch dem interessanten Abschnitt über Urkunden-Fälschungen möchten wir einige Worte entnehmen. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird Taganyi's Behauptung gewidmet, Graf Joseph Kemény habe eine Anzahl — sieben — in dem Urkundenbuch veröffentlichten Urkunden gefälscht. Trotz dieser schwerwiegenden Behauptung beweist Taganyi seine Behauptung nicht und unterläßt die eingehende Prüfung der beanstandeten Urkunden nach allen ihren inneren Merkmalen. „Wegen diese unabweisliche Forderung der Kritik — heißt es ferner im „Correspondenzblatt“ — versündigt sich Taganyi schwer, weil er es in keinem einzigen Falle der Mühe werth hält, durch planmäßige Untersuchung den Beweis für die Unrichtigkeit der betreffenden Urkunden zu führen. Das hätte man billiger Weise erwarten sollen, besonders weil Graf Joseph Kemény der Angegriffene ist, der z. B. leichthin behauptet wird, einmal aus Gefälligkeit für Baron Nicolaus Wesselenyi (Nr. 428), einmal den Szelken (Nr. 85), einmal dem „sächsischen Convent Kerz“ (Nr. 305) zu Liebe, als Urkundenfälscher aufgetreten zu sein. Damit auch die Rumänen dabei nicht leer ausgehen, läßt Taganyi Nr. 64 gefälscht sein, weil — lautet die ganze Begründung — diese Urkunde als „fassio“ zu „überzweiglied“ gehalten sei, in Fogaras immer die ungarischen Könige, und seit dem Ende des 13. Jahrhunderts Meister Ugrin Grundherren gewesen seien; „Kemény hat“, sagt Taganyi, „mit dieser Waffe die romanische Geschichtsschreibung natürlich glücklich gemacht.“ Graf Kemény als Waffenschmied der romanischen Geschichtsschreibung! Das wird, vornehmlich in siebenbürgischen Adelskreisen, aber auch bei den Rumänen allgemeine Heiterkeit erwecken. Waghastig, Graf Joseph Kemény, welcher durch seine eigene Arbeit als Historiker, sowie durch Bereitstellung seiner einzig dastehenden reichen handschriftlichen und Bücherammlung in dem siebenbürgischen Museum in Klausenburg zu allgemeiner Benützung die vaterländischen wissenschaftlichen Bestrebungen sehr gefördert und dadurch den Dank der Nachwelt bleibend sich gesichert hat, hat es nicht verdient, von einem Epigonen, der ihm nicht über den Knöchel reicht, in der eben geschichteten Art behandelt zu werden. — Es ist nach dem Vorausgeschickten selbstverständlich, daß die Herausgeber des Urkundenbuches die sogenannte „Kritik“ Taganyi's als völlig unbegründet und sich außer Stande erklären müssen, von Herrn Taganyi irgend welche Bezeugung darüber annehmen zu können, wie Urkunden herauszugeben seien.“

Indem wir unsere Leser im Uebrigen auf die genannte Nummer des „Correspondenzblattes“ verweisen, erklären wir mit diesem: es wird Niemand der in den „Szazadok“ aus Taganyi's Feder erschienenen Anzeige des Urkundenbuches irgend welche sachliche und sachgemäße Bedeutung beilegen, um so weniger als eben Taganyi unter den kleinen Editoren des Vaterlandes der geringsten einer ist, unbedeutend wegen der geringen Ausdehnung seiner bezüglichen Wirksamkeit und — die Hauptfrage — unmaßgeblich durch die Dualität seiner Leistung.“

„Dem Urkundenbuch wird diese Besprechung der „Szazadok“ hoffentlich Schaden nicht bereiten, und uns wird auch die giftigste Beurtheilung die Berücksichtigung und Benützung des urkundlichen Materials, auf Grund dessen sich die ältere Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen wird aufbauen lassen, nie und nimmer verleiden können.“

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 21. Februar.

(Hof- und Personalmeldungen.) Am 17. d. Mittags empfing der Kaiser den Herzog von Cumberland in Privataudienz. Der Herzog von Cumberland und dessen Gemahlin reisten Nachmittags nach Gmunden, woselbst die Königin Maria von Hannover am 18. d. den 50. Jahrestag ihrer Vermählung mit König Georg feierte. — Kaiserin-Königin Elisabeth kam am 16. d. Nachts im herrlichen Incognito in Turin an. Die Monarchin, welche eine elegante schwarze Reisetouille und ein großes Beichenbouquet trug, wurde von dem zahlreichen Publicum ehrfurchtsvoll begrüßt. Ihr blühendes Aussehen wurde allgemein bemerkt.

Diner und Mittagstische hatten uns bequem gemacht; ein Fialer mußte uns daher zu unserem Hofen führen.

Zwei Frances befriedigten den Koffelentler vollauf; uns auch, und wir säumten daher nicht, sofort einzusteigen und abzufahren.

Unterhalb Statina vermindert sich die Stromgeschwindigkeit, allein sie ist selbst noch bei der Mündung wohl merkbar.

Bald war auch die Eisenbahnbrücke, die nur wenig unterhalb der Straßenbrücke steht, passirt. Die Gize war drückend — wir waren 3 Uhr von Statina abgefahren — doch ward ihre lähmende Wirkung von einer leichten unteren Brise, die uns bis an's Ziel treu blieb, abgeschwächt. Gleichseitig brachte sie uns balsamische Düste, da die Thäler — ein Zeichen, daß die Vegetation hier voraus war — in voller Blüthe standen. Des Rufkrust will ich auch gedenken, der un durch die ganze Aufsahrt begleitete und wir vermisten ihn förmlich, wenn er sich nicht in das einträgliche Geräusch des Ruderhohles mischte.

Wir hofften heute noch die Utey-Mündung zu erreichen, allein trotzdem wir das dritte Ruder mit Josfi's Dittentantentunst in Dienst stellten, gelang uns dies Vorhaben nicht. Daran war wohl auch etwas besagte Brise schuld, denn sie hielt auf und warum sollte sie's nicht? Hat doch jedes Ding zwei Seiten; lassen wir sie also auch der Brise.

Uebrigens stellten wir heute zeitlicher die Arbeit ein, denn erstens, drängte uns nichts, und zweitens wollten wir Lager und Souper mit Ruhe herrichten können.

Es war halb sieben Uhr, als wir landeten. Die Stelle war günstig. Auch hier war's ein Nebenarm, den wir zu diesem Zwecke ein kurzes Stück hinaussühren. Das Ufer war hoch, der Lagerplatz trocken. Mächtige, einzeln stehende Bäume breiteten ihr grünes Dach darüber. Schon war das Belt im Werden und vom Lagerfeuer, zu welchem uns das bei Statina gebrochene Ruder das trodrene Holz lieferte, grüßten uns schmeichelnde Düste, als wir Besuch bekamen.

Es war ein Reiter, ein Bauer. Er stieg ab, überließ das Pferd der Freiheit und näherte sich uns. So kam ein zweiter, ein dritter etc., ein sechster, alle zu Pferde.

Es begann ein Discurs.

Natürlich wußten wir nicht, wer die Leute seien.

Doch dankten wir der Eödrung, die sie uns verursachten, die Orientirung, wo wir uns befanden.

(Fortsetzung folgt.)

Ihre Majestät begab sich zu Fuß in's Hotel „Turin“. — Anlässlich des freudigen Ereignisses in unierem Herrscherhause hat der Minister a latere Graf Ludwig Tisa im Namen und im Auftrage der ungarischen Regierung deren Glückwünsche vor Sr. Majestät zum Ausdruck gebracht und Sr. Majestät nahm diese Gratulation mit huldvollem Danke entgegen. — Das am 18. d. in Lichtenegg ausgegebene Bulletin lautet: Nach ruhig verbrachter Nacht ist das Befinden der Erzherzogin Marie Valerie den Umständen entsprechend befriedigend. Temperatur 36.7. Der Neugeborene, gut entwickelte Erzherzog befindet sich wohl. — Laut telegraphischer Meldung ist Sr. Majestät Schif, Kaiserin Elisabeth am 18. d. in Trincomalee (Ceylon) zu fünftägigem Aufenthalte eingelaufen. An Bord ist Alles wohl.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Bürgerrechtslehrer Martin Balazs zum Hilfslehrer an der Kézdivásarhelyer staatlichen Bürgerschule ernannt.

(Bestätigung.) Der k. ung. Handelsminister hat mit Verordnung, Zahl 7483 l. Z., die Satzungen der Abrudbanpauer Gewerbe-Corporation, beziehlich die Satzungen der Krafenunterstützungs-Cassa ebenderselben Körperschaft mit der Genehmigungs-Clausel versehen.

(Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baar-cantion von je 100 fl. ist zu belegen die Postmeisterstelle: I. in Barsalva (Torba-Kranypoler Comitai), II. in Magharos (Maros-Tordaer Comitai); Bezüge: je 180 fl. Jahresgehühr, 40 fl. Ranglei- und 12 fl. Zustellungs-Pauschale, III. in Nagy-Utmas (Kölster Comitai); Bezüge: 200 fl. Jahresgehühr, 40 fl. Ranglei-, 33 fl. Zustellungs- und ein nachträglich zu bestimmendes Beförderungs-Pauschale.

Die von den Bewerbern eigenhändig geschriebenen und gehörig belegten Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Klausenburger k. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

Ferner ist gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baar-cantion von 400 fl. beim Dévaer Post- und Telegraphenamte die Poststraßenbeförderung zum dortigen Bahnhofe zu vergeben.

Mit 100 fl. Reugeld belegte Angebote sind bis 7. März bei der Klausenburger k. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

(Hymnen.) Am 25. d., Nachmittags 4 Uhr, findet die Trauung des Fräulein Mathilde Ruffbacher mit Herrn Emerich Graf Borger statt.

(Vereinswesen.) Dem 1892-er Jahresberichte des Hermannstädter vereinigten ungarischen Bürger-, Gelehrten- und Lehrvereines zufolge zählte der Verein im abgelaufenen Jahre 255 Mitglieder. Die Bilanz weist einen Cassareff von 7200 fl. 83 kr. aus. — Für das Jahr 1893 sind vorbehaltlich der Zustimmung der am 26. d. stattfindenden ordentlichen Jahreshauptversammlung die Einnahmen mit 3109 fl. 24 kr., die Ausgaben mit 2066 fl. 88 kr. präliminirt.

(Todesfall.) Anna Hening geborene Janovsky ist am 20. d. im Alter von 24 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet morgen Mittwoch den 22. d., 4 Uhr Nachmittags, auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Das neue Parlamentshaus) wird bekanntlich auch ein Pantleon unserer Könige und nationalen Helden sein. In die Hauptpfeiler, die bis zum Millennium vollendet wird, kommen 12 Statuengruppen und die Fassade wird mit 80 stehenden Figuren geziert. Die Baucommission beauftragt sämtliche ungarischen Bildhauer an der Arbeit, und zwar nicht nur die anerkannten Künstler, sondern auch Anfänger. Vorher müssen die Pläne eingereicht werden, über welche eine von den Künstlern gewählte Jury entscheidet. Die Pläne für die Statuengruppen sind bereits eingelangt und die Aufträge werden bereits demnach erteilt.

(Jesuiten in Ungarn.) Dem Jahrbuche des Jesuitenordens zufolge bildet Ungarn im Verein mit Oesterreich eine Provinz, an deren Spitze Dithmar Seywald steht; die Zahl ihrer Mitglieder beträgt 690, aus anderen Provinzen wirken in der Monarchie 28, zumeist an der Innsbrucker theologischen Facultät, zu deren Hören auch Graf Eugen Esterhazy gehört. Von den Mitgliedern der österreichisch-ungarischen Provinz wirken 18 in anderen Ländern, darunter als Missionäre in Afrika die ungarischen Jesuiten Zimmermann und Menyhart. In Ungarn gibt es Ordenshäuser in Budapest mit 7, in Kalocsa mit 55, in Kaposnak mit 9, in Pörsburg mit 59, in Szatmar mit 14, in Tirnau mit 38 Mitgliedern. Die österreichisch-ungarische Provinz leitet die südaustriatischen Missionen. Die Gesamtzahl der Jesuiten beträgt 13.275.

(Ein revoltirendes Dorf.) In der Zipser Gemeinde Toriska ist die Ordnung wieder hergestellt. Die Unzufriedenheit hatte hauptsächlich darin ihren Grund, daß der Geistliche statt der üblichen Naturalgebühren eine Geldzahlung verlangte. Das Episcopale Consistorium hat nun entschieden, daß er dazu kein Recht habe, wenn nicht ein derartiger Vertrag bestehe, dagegen seien die Gemeindeglieder verpflichtet, die Naturalgebühren zu leisten. Damit haben sich die Leute zufrieden.

(Eine Zigeunererschlag.) In der Gemeinde Lamacs befinden sich zwei Zigeuneranstellungen, die in fortwährendem Hader miteinander leben. Dieser Tage kam es zwischen beiden Lagern zu offenem Kampfe, in welchem sie mit Messern und Beilen aufeinander losgingen. Die Bauern, während über die Aufstörung, fielen über die Zigeuner her und trieben sie auseinander, wobei acht Verwundete auf dem Plage blieben.

(Selbstmord eines jungen Mädchens.) Ein blühend schönes 19-jähriges Mädchen, Bertha Meharos, die Tochter des Gutsherrn Alexander Meharos in Regöbör, hat sich am 16. d. im Hause ihres Vaters mittelst eines Revolvergeschusses entleibt. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht genau bekannt, doch spricht man davon, daß Liebesgram die Ursache der unglückseligen That gewesen sei.

(„Niemand.“) Man weiß, welche große Rolle Herr „Niemand“ stets spielt, wenn es sich darum handelt, einen Schuldigen ausfindig zu machen. Auch in der Affaire der falschen Cabaer erhielt Herr „Niemand“ eine dankbare Partie zugewiesen. Der Minister des Innern war nämlich neugierig, zu erfahren, wer von dem Cabaer Stadtrat wegen der bei dem Bankrott der Volksbank verlorenen öffentlichen Fonds von 50.000 fl. zur Verantwortung zu ziehen sei. Die Cabaer hielten denn auch eine Konferenz, lehnten aber die Verantwortung ihrerseits ab und antworteten dann auf die Frage, wer die Verantwortung zu tragen habe, lakonisch: Niemand.

(Eine Kugel — herausgehustet.) Ein in seiner Art einziger Fall ereignete sich vor einigen Tagen in dem allgemeinen Krankenhause des Biharer Comitates in Großwardein. Ein junger Mann Namens Ludwig Neufeld schloß sich kürzlich in selbstmörderischer Absicht in den Mund, ohne sich lebensgefährlich zu verletzen. Die Aerzte wollten die eingedrungene Kugel durch eine Operation entfernen, was aber überflüssig wurde, indem inzwischen die Natur in drastischer Weise nachgeholfen hat. Der Patient wurde nämlich von heftigem Husten befallen und trank, um den Anfall zu stillen, ein Glas Wasser. Während des Trinkens überkam ihn neuerlich ein Hustenanfall, als plötzlich ein harter Gegenstand an seine Zähne schlug und dann in das Glas Wasser fiel. Es war die herausgehustete Kugel, mit welcher Neufeld seinem Leben hatte ein Ende bereiten wollen. Der junge Mann hat das Spital bereits verlassen und die Kugel als Andenken mit sich genommen.

(Das Schicksal der Gyoroker Csangos.) Vor ungefähr neun Jahren wurden in Gyorok im Arader Comitai 150 Csango-Familien ausgehoben, die sich in Folge der gedrückten Verhältnisse nimmer im größten Elend befinden. Zur Zeit ihrer Anstellung war die kleine Ortschaft ein förmliches Paradies, welches seine Bewohner reichlich nährte. Die Phylogera hat nun auch hier vernichtend eingegriffen und die aus den Bergen herabströmenden wilden Gewässer haben den fruchtbaren Boden in Sumpf und Morast verwandelt, so zwar, daß aus der blühenden Gemeinde ein elendes Rothst geworden. Dem Elend, welches in Gyorok herrscht,

find in ganzen... das un... Ein Be... Budget... für An... Dieser... empfün... besten... der ein... in Geb... Anfang... Es ist... haben... sich du... Straßen... ersehen... neuen... Die Be... bis zur... viorität... die M... Handels... Studien... jede La... der ein... gabe d... einer id... noch jet... Jahre... das k... dieselben... ist das... und Bo... Näherer... freude... Nebel... durch ei... Geist au... Lieutena... einem... Inpiciert... dem Offi... vifizierte... Central-... Posten... fanterien... merken... Auslagen... Patronen... weiter d... Posten... Detonatio... verfügte... die Deto... dem Bol... der ign... Führer... Ausweg... gelöst un... Wiener-... Es gelan... von 2000... Kaufmann... ersehen... und gab... treffen... Fürschuß... Auge in... die Frau... den Kufte... einem Bl... habe auf... gefahren... in Wolsch... erhenkt... mit einem... der „Nar... der Socia... Derfelbe... nur eine... Rüdendie... Caplan d... Stangenbe... besticht... mengte, b... vor dem... seiner Ute... Dienstmag... meldet ma... Redewend... Commission... Dienstzeit... General v... seiner Erf... Sabel, Ca... also drei... Menschen... Pferde... wollen, da... einbilde, b... dem Haupt... in das Ar... hat eine G... gestoblenen... Auffindung... Akademie d... ausführlich...

find in erster Reihe die Gänge preisgegeben, welche ohne Brod den ganzen harten Winter jammervoll verbringen mußten.

(Grubenunglück.) In der Tolna-Baraljaer Kohlengrube führte das unvorsichtige Gantieren mit einer Grubenlampe eine Explosion herbei.

(Distanzarten der Gemeinden Ungarns.) Im heutigen Budget des Handelsministeriums figurirt eine neue Post von 20.000 fl.

für Anfertigung von Stammbüchern, Distanzarten und Landstraßenmappen. Dieser vom Abgeordnetenhaus bereits votirte Credit soll einem seit Langem empfundenen Mangel durch Anfertigung einer solchen Karte Ungarns ab-

helfen, welche nebst Verzeichnung sämtlicher Straßen die Entfernungen der einzelnen Gemeinden von einander veranschaulicht. Die den gegenwärtig in Gebrauch befindlichen Tabellen zu Grunde liegenden Vänge waren

im Anfang der 1850-er Jahre in sehr oberflächlicher Weise aufgenommen. Sie ist also schon die Basis der Tabellen falsch; bei einzelnen Stichproben haben sich mehr als zehnpromcentige Abweichungen ergeben.

Uebrigens haben sich durch den seitherigen Aufschwung des Straßenbaues nicht nur die Straßen, sondern selbst die Straßenrichtungen verändert. Im Jahre 1876

erhielt eine neue Ausgabe dieser Distanzarten mit Umrechnung auf die neuen Maße, bei welcher Gelegenheit einzelne Fehler rectificirt wurden.

Die Behörden wurden jedoch aufmerksam gemacht, daß diese Tabellen — bis zur Durchführung der neuen, richtigen Vermessungen — nur als provisoi-

rische zu betrachten sind. Seither erneuerten sich die Beschwerden gegen die Mängel und Fehler dieser Distanzarten von Jahr zu Jahr, bis

Handelsminister Sulaas auf Grundlage der schon im Jahre 1889 angeordneten Studien die Anfertigung und Herausgabe solcher Distanzarten beschloß, die

jede Landstraße und jede Wegführung veranschaulicht und die Entfernungen der einzelnen Gemeinden von einander ersichtlich machen. Nebst der Heraus-

gabe dieser Distanzarten hat der Handelsminister auch die Anfertigung einer solchen Straßenkarte Ungarns angeordnet, in welcher die Landstraßen nach jener Classification enthalten sein werden, wie diese im G.-U. I vom

Jahre 1890 festgestellt wurde. Mit der Anfertigung dieser Karten wurde das k. u. k. Militär-Geographische Institut betraut, und ist zu hoffen, daß

dieselben im Verlaufe von drei Jahren fertiggestellt sein werden. (Die österr.-ung. Finanz-Fundschau) Wien, I., Graplan 10,

ist das billigste und unentbehrlichste Informations-Blatt für Capitalisten und Besorger. Dieselbe kostet jährlich nur 1 fl. — Wir verweisen des

Näheren auf die diesbezügliche Annonce im heutigen Blatte.

(Bom Waghöcker erschossen.) In der Nacht zum 18. d. irrte ein Waghöcker in Wien seinen Führer, als dieser ihn im dichten

Nebel inspicirte, in der Meinung, er habe eine verdächtige Person vor sich, durch einen Schuß nieder, so daß der angeschossene Soldat sofort seinen

Geist aufgab. Hierüber wird berichtet: Nachts 11 Uhr beauftragte der Lieutenant den Infanteristen Kopatschek, der Gefreitendienste verah, mit

einem zweiten Infanteristen zu einem Patrouillengange zum Zwecke der Inspicirung der angeführten Posten. Es herrschte, als die Patrouille vom

dem Officier abgefertigt wurde, ein fast undurchdringlicher Nebel. Kopatschek

versuchte anstandslos mehrere Posten und kam bis zu dem vis-à-vis dem Central-Friedhofe auf der linken Seite der Bruder Reichsstraße befindlichen

Posten bei den dort befindlichen Pulvermagazinen. Der daselbst stehende In-

fanterist Trabeli konnte die Patrouille in Folge des Nebels nicht bemerken und rief die ihm sich nähernden Gestalten reglementmäßig an. Nach

Aussagen Trabeli's wiederholte er denselben Ruf noch zweimal; da der Patrouilleführer

statt die vorgeschriebene Antwort: „Patrouille“; und dann weiter die „Lösung“ abzugeben, schweigend näher kam, so feuerte der am

Posten stehende Soldat das von ihm schußbereit gehaltene Gewehr ab. Die Detonation

wurde auch in der Waghöcke gehört. Lieutenant Schipol verfügte sich mit einer zweiten Patrouille nach der Richtung, aus welcher

die Detonation kam. Sie fanden alsbald den Führer Kopatschek tot auf dem Boden liegen. Einige Schritte neben ihm stand der Infanterist,

der ihn auf seinem Patrouillengange begleitete. Das Projectil war dem Führer in die rechte Hüfte gebrungen und nahm auf der linken Seite seinen

Ausweg. Der Soldat, welcher den Schuß abgefeuert hatte, wurde sofort abgelöst und verhaftet.

(Verhaftete Diebe.) Seit einiger Zeit wurde aus dem Wiener-Messfabrik Militärzeughaus eine Menge von Monturen gestohlen.

Es gelang, zwanzig Schuldige, welche erwiesenermaßen die Kleidungsstücke um 2000 Gulden verkauft, zu verhaften.

(Ein Revolver-Attentat.) Die von ihrem Gatten, einem Kaufmann, geschiedene Marie Fürsch, eine 32-jährige hübsche Frau,

erschien am 17. d. Vormittags in dessen Wohnung in Andriß bei Graz und gab auf denselben aus einem Revolver zwei Schüsse ab, ohne ihn zu

treffen. Während der Mann aus dem Hause flüchtete, schoß die Marie Fürsch drei Schüsse gegen sich selbst. Ein Projectil drang durch das

Auge in den Kopf und zwei trafen die Brust. Blutüberströmt stürzte sich die Frau in den Wagen, mit dem sie gekommen, und gab dem Kutscher

den Auftrag, nach dem Krankenhause zu fahren. Unterwegs ließ sie vor einem Wirthshause halten, trank einen halben Liter Wein und sagte, man

habe auf sie geschossen. Der Gemeindevorsteher Rasponik, welcher ihr nachgefahren war, holte sie mittlerweile ein und brachte sie in das Landesgericht.

(Selbstmord eines Caplans.) Am 18. d. Früh wurde in Walschau bei Prag der dort auf dem Friedhofe angestellte Josef Thal

erkennt aufgefunden. Der Priester hatte vor einigen Tagen einen Conflict mit einem Socialisten und war in Folge dessen in einem „Eingekerkert“

der „Marobni Listy“ angegriffen worden. In diesem „Eingekerkert“ hatte der Socialist erzählt, er habe sich von dem Caplan trauen lassen wollen.

Derselbe habe ihn aber, da er statt der Trauungsgeldbühre von 3 fl. 50 kr. nur eine solche von 3 fl. entrichtete, in Gegenwart seiner Braut durch den

den Nachweis führt, daß auch die Thiere an Zahnkrankheiten leiden. Auf Grund jahrelanger Forschungen und Beobachtungen hat Galippe constatirt,

daß der Elefant, der Panther, das Känguru, Hund und Affe parasitäre Krankheiten an den Zähnen unterworfen sind, die, wie beim Menschen, mit

der Beschädigung derselben verbunden sind. (Zur Geschichte des Panama-Canals) bringt die „Garten-

laube“ eine interessante Erinnerung. Unter den Männern nämlich, welche die Frage des interoceanischen Canals in neuerer Zeit eifrig studirt und

literarisch erörtert haben, befindet sich auch der Kaiser Napoleon III., und zwar beschäftigte sich dieser damit schon im Anfang der vierziger Jahre,

dann, als er nach seinem verunglückten Bologner Putz auf der Festung Ham gefangen saß. Die Abhandlung, welche er über die Angelegenheit des

interoceanischen Canals schrieb, ist für uns heutige schon deshalb ein merkwürdiges Document, weil er sich darin gegen den Panama-Canal erklärt

zu Gunsten des Nicaragua-Canals. Gegen den Canal von Panama war Prinz Napoleon schon deshalb, weil derselbe nur durch ein lumpiges,

ungehendes, unbewohntes und unbewohnbares Land, zwischen stagnirendem Wasser und unfruchtbaren Felsen hindurchführe, wo nirgends ein geeigneter

Ort wäre für ein großes Handelsbetriebsfeld, für den Schutz der Flotten, für die Entwicklung und den Austausch der Landesproducte. Mit be-

zaubernden Farben schildert er dagegen die fruchtbaren Gefilde, durch welche sein Canal von Nicaragua hinführen würde, die vortrefflichen Häfen, die

außerordentliche Blüthe, zu welcher diese Landstriche sich entwickeln würden. Doch die schönen Pläne kamen nicht zur Ausführung. Der Prinz selbst

wurde damals nicht, wie er hoffte, aus der Festung Ham entlassen. Erst später entfloß er ihr befallend in der Kleidung eines Manners.

(Werbi will keinen Adelstitel.) Die italienischen Blätter brachten die Mittheilung, daß der italienische Meister Giuseppe Verdi nach

der ersten Vorstellung seiner neuen Oper „Falstaff“ zum Marquis von Busseto ernannt worden sei. Verdi, dessen demokratischer und unabhängiger

Sinn in ganz Italien bekannt ist, telegraphirte sofort an den italienischen Unterrichtsminister: „Ich lese in der „Perleberanga“ die Nachricht, daß ich

zum Marquis ernannt worden sei. Ich wende mich an Sie mit der Bitte, Alles, was in Ihrer Macht steht, zu thun, damit diese Ernennung nicht

stattfinde. Meine Dankbarkeit bleibt bestehen; aber sie würde viel größer sein, wenn ich nicht zum Marquis ernannt würde.“

(Attentat auf einen Bischof.) Aus Mainz wird geschrieben: In allen Schichten der Bevölkerung erregt ein gegen die Person

des Bischofs Passer am 17. d. Mittags von zwei unbekannten Individuen verübtes Attentat allgemeine Aufregung. Der Bischof machte mit seinem

Secretär am Ufer des Rheins einen Spaziergang, als zwei unbekannte Männer mit aufgehobenen Händen auf ihn zu sprangen und die Drohung

aussprachen, man müsse beiden Waffen den Hals abschneiden. Zum Glück kam ein Dammwäcker des Weges, worauf die beiden Strolche entflohen,

troß der sofortigen Verfolgung jedoch nicht ermittelt werden konnten. (Aus Jante) wird gemeldet: Da die Erdstöße seit einer Woche

sich nicht erneuert haben, ist die Stimmung der Bevölkerung etwas zuversichtlicher geworden. Die Verwüstung ist grenzenlos, die Stadt Jante

gleich einem Trümmerhaufen, 2400 Häuser sind ganz zerstört. Viele öffentliche Gebäude, darunter die katholische Marienkirche, mußten wegen

Einsturzgefahr abgetragen werden. Das Geld ist erschöpft. Von allen Seiten strömen die milden Gaben; das griechische Consulat in Triest sandte

22.000 Francs. Von den Dörfern fehlen noch authentische Daten, doch soll die Zahl der Menschenopfer nach hundertern zählen.

(Folgende Anekdote) wird in den Kreisen der Bukarester Gesellschaft colportirt: Als beim letzten großen Empfang bei Hof das

Officiercorps und die höchsten Staatsbeamten der Kronprinzessin Marie vorgestellt wurden, machte der Finanzminister Obermanie folgende scherz-

hafte Bemerkung: „Hohheit, aus allen Ecken des Landes sammle ich mich hier das Geld, aber diese Herren verzehren es.“ Die Prinzessin und

die übrigen Anwesenden lachten aus vollem Halse, aber der schlagfertige Kriegsminister General Lahovary entgegnete sofort mit aller Seelenruhe:

„Sie haben Recht, Herr Finanzminister, wenn Sie aber all' das Geld allein verzehren wollten, so würden Sie sich zweifellos den Magen verderben.“

Natürlich hatte Herr Lahovary die Lächer jetzt auf seiner Seite. Bei derselben Gelegenheit ereignete sich noch ein komisches Intermezzo.

Als der Senator Janov, Verfasser des in Rumänien auf den Indeg gestellten antihygnischen Couplet: „Herr von Kallenberg“, sich der jungen

Kronprinzessin vorstellte, wandte sich König Carol an dieselbe mit den Worten: „Der Herr Senator macht sehr nette Gedichte und ist manchmal

sogar sehr ironisch.“ Roth wie ein Krebs, erwiderte Janov: „In meiner Jugend, Majestät, in meiner Jugend.“ Die anwesenden Parlamentsmit-

glieder konnten das Lachen kaum verheizen, und der König entließ die den zum gewordenen Senator in Berücksichtigung seiner peinlichen Lage durch

einen herrlichen Gänzedruck. (Feuer auf einem Schiffe.) Im Winterhafen gegenüber Belgrad entstand auf dem Personendampfer „Germania“ während des Feuer-

lochs Feuer und alsbald verkündeten riefige Flammensäulen die dem ganzen Hafen drohende Gefahr. Den herbeigeeilten Arbeitern und Matrosen gelang

es jedoch, den Brand zu ersticken, ehe er größeren Schaden angerichtet hatte. Die Schiffschänke, welche vom Rauch betäubt in der Küche lag, wurde

gerettet. (Gegen die Einwanderung nach Amerika.) In Folge der die Einwanderung von Fremden beschränkenden Verfügungen der

Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika haben die dem Deutschen Schiffahrts-Verbande angehörenden Gesellschaften beschlossen, von nun an

die Beförderung von Zwischen-Passagieren ganz einzustellen und nur noch Passagiere erster und zweiter Classe zu befördern. Dagegen wurde

Bewegung verräth die intimste Erfassung und delicatesste Behandlung; der Reiz, den ihr wundervolles Spiel ausstrahlt, ist berauschend; dabei ist

dieses Spiel an gebotener Stelle kraftvoll ohne Uebertreibung, es stimmt das Herz froh und freudig und sättigt das Auge durch den herrlichen

Schmelz der Farben; das heimelt unsagbar an. Das von solcher Darbietung entzückte, sehr gut besetzte Haus jubelte den lieben Gast ungezählte Male entusiastisch hervor.

Frl. Leuthold kam, spielte und siegte. Ueberhaupt war die ganze Vorstellung eine musterfällige; die Vor-

züge des Stückes traten gegen früher erst vorgestern so recht hervor, denn auch unsere heimischen Kräfte entfalteten einen edlen Wettstreit, um an der

Seite des Gastes des Beifalls würdig zu erscheinen. Das Publicum zollte diesem schönen Streben verdiente Anerkennung, indem es die Leistungen des

von Herrn Verla dargestellten modernen Wälfings Hermann, den Arbeiterfreund August Langenthal des Herrn Dieffenbacher, den Lie des Herrn Jenbach, den Paul Ziefel des Herrn v. Fielitz, die Julianne des

Frl. Feldern und die Witwe Schmalenbach der Frau Lori Hild durch warmen Beifall und Hervorruf auszeichnete.

Das tiefgehende Interesse, welches das Gastspiel des Frl. Henriette Leuthold in Folge des glänzenden Erfolges ihres hiesigen ersten Debuts

in allen Schichten unserer Bevölkerung hervorgerufen hat, fand bereits gestern anlässlich ihres zweiten Auftretens in einem zum Erdrücken ausverkauften

Hause erfreulichen Ausdruck. Sie gab die Titelrolle (Hermance) in „Ein Kind des Glücks“ von Charlotte Birch-Pfeiffer. In dieser ihrer Leistung

sahen wir wieder ein Naturbild vom frischen Frühlingshaus durchweht, von Sonnenglanz umflossen, ein Bild von bezaubernder Lieblichkeit, be-

stimmender Anmut und equidender Frische, in hohem Grade anständig, von genialer Auffassung und tiefem Verständnis zeugend, in der Ausführung

durch facinirrende Kleinmalerei ein echtes Cabinetstück. Ihr Spiel ist von bewundernswürdiger Prägnanz, gehoben und geädelt durch die flüssige

Leichtigkeit des Wortes, durch die Berechnung der Gebärde, durch die wortlose zündende Sprache des Auges. Da geht keine Silbe verloren; an

ihrer Aussprache und Betonung erkennt man die Disciplin des Hofburgtheaters, der Hochschule deutscher Schauspielkunst. Jedes und Alles tritt

bei ihr abgerundet zur Anschauung, und wie sie mit ihren Herzensstößen zu rühren versteht! Ihre Hermance begeisterte das Publicum; der brausende

Beifall gestaltete sich südländisch, denn die — wir können sagen: gefeierte — Künstlerin wurde im Laufe des Abends ein Duzenmal herbeigeholt.

Neben ihr wurden Herr Dieffenbacher als Anatole und Frl. Feldern, die für die erkrankte Frau Denker die Rolle der Herzogin übernommen hatte, durch Hervorruf, — Frau Lori Hild (Caton), sowie die Herren Jenbach (Marquis) und Mandé (Abbé) durch Beifall aus-

gezeichnet.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Eugen Berger. Heute Dienstag den 21. Februar 1893:

Abonnement Eszpebu Nr. 18. Viertes Gastspiel der k. k. Hofburgschauspielerin Henriette Leuthold vom k. k. Hofburgtheater in Wien.

Die beiden Leunoren. Lustspiel in 4 Acten von Paul Linbau.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. Februar.

Table with 2 columns: Ung. Schatz- u. Abl.-Oblig., 4 1/2 % and Deferr. Staatsanlehen in Papier. Values range from 116.20 to 148.80.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. Februar.

Table with 2 columns: Ung. Schatz- u. Abl.-Oblig., 4 1/2 % and Deferr. Staatsanlehen in Silber. Values range from 116.40 to 148.80.

„The Gresham“, Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Ungarn: Ofenpost, Franz-Josefsplatz 5 u. 6. Filiale für Oesterreich: Wien, I., Giselastrasse Nr. 1. Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1891: Francs 117,550,797.—

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Februar 1893 Verstorbenen:

- Der nothgetaufte Knabe des Schneiders Albert Geippan, 1/2 St., Schwäche, Kirchengasse Nr. 15.
- Das todtegeborene Mädchen des k. ung. Finanz-Directors Dr. Oswald Dent, Heltauergasse Nr. 39.
- Hans, Sohn des k. und l. Oberleutnants Karl Morwitzer, 1 J. 7 M., röm.-kath., Gehirnhaut-entzündung, Heltauergasse Nr. 49.
- Hermine Breinförster, Lederhändlers-Tochter, 23 J., evang., Tuberculose, Bruckenthalgasse 13.
- Juon, Sohn des Meirers Nicolai Moldovan, 2 M., gr.-or., Marasmus, Frankengasse Nr. 8.
- Samuel Haupt aus Fogaras, Apotheker, 32 J., evang., Entkräftung, Landes-Irrenanstalt.
- Cornelia Marginean aus Hofsbalu, Advocaten-Witwe, 35 J., gr.-or., Tuberculose, Landes-Irrenanstalt.
- Michael Fernengel aus Schäßburg, Hotelier, 39 J., evang., Krebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Koia, Tochter der Dienstmagd Rosa Miklos, 9 W., röm.-kath., Gebärmutterentzündung, Rosmaringasse 3.
- Anna Seifert, Müllers-Witwe, 75 J., röm.-kath., Altersschwäche, Siedehaus.
- Maria Krajcha, Meirers-Frau, 27 J., gr.-or., Unterleibsentzündung, Rosenfeldgasse Nr. 19.
- Johann Benning aus Waldhütten, Kutischer, 24 J., evang., Magen- und Darmkatarrh, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Josef Täubel, Gastwirth, 60 J., röm.-kath., Tuberculose, Lederergasse Nr. 12.
- Anna Geh aus Marpod, Kutischer-Tochter, 4 J., evang., Diphtheritis, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Anton Kovats, Schuhmacher-Meister, 45 J., röm.-kath., Schlagfluß, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Hermann Klarmann aus Langenthal, Kaufmann, 61 J., mohamedanisch, Nierenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Josefine Szentpeteri, Finanz-Concipistens-Gattin, 30 J., röm.-kath., Kindbettfieber, Reisporgasse 39.
- Dr. Friedrich Krasser, Arzt, 74 J., evang., Altersschwäche, Sporengasse Nr. 13.
- Juon Stoica, Meirer, 80 J., gr.-or., Schlagfluß, Schlachthausgasse Nr. 5.
- Das todtegeborene Mädchen des Kaufmanns Josef Uhl, Reisporgasse Nr. 25.
- Marie Gräf, Glockengießer-Witwe, 74 J., evang., Altersschwäche, Pöschengasse Nr. 11.
- Johann Schemmel, Hutmacher-Meister, 76 J., evang., Herzfehler, Mönchhof Nr. 3.
- Michael König aus Mediasch, Tischler, 18 J., evang., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Juon Costea aus Unter-Sebes, Landmann, 54 J., gr.-or., Krebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Albert Haubenack aus Gmüningen (Württemberg), Handelsgärtner, 27 J., evang., Typhus, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Alexander Desco, Kaufmannssohn, 2 J. 2 M., gr.-or., Diphtheritis, Hermannsplatz Nr. 8.
- Laura Mainth, Fleischer-Tochter, 7 J., evang., Scharlach, Färbergasse Nr. 27.
- Johann Zink aus Talmatsch, k. ung. Post-Unterbeamter, 59 J., evang., Herzbeutelwasserjucht, Sporengasse Nr. 8.
- Marel Grinbean aus Székut, Offizienmacher-Lehrling, 16 J., gr.-or., Kopfwind, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.

Hermannstadt, den 18. Februar 1893.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dargeboten, für Schneider unentgeltlich. Ich gebe keinen Nachlaß von 2 1/2 oder 3 1/2 Gulden per Meter, auch keine Weichen an Schneider, wie es von der Konkurrenz auf Kosten der letzten Hand geschieht, sondern ich habe nur fixe und Netto-Preise, damit jede Privatkunde gut und billig kauft. Dabei erlaube ich meine Musterbücher vorlegen zu lassen. Auch warne ich vor doppeltem Preisnachlaß-Briefen der Konkurrenz.

Stoffe für Anzüge.

Peruvian und Dorsing für den hohen Clerus, vor-schriftsmäßige Stoffe für k. u. l. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Vibre, Fuchs für Billard und Spielstühle, Wagenüberzüge, Ledern auch wasserdicht für Jagdröcke, Waichstoffe, Reise-Plaid's von 4 bis 14 fl. u. c.

Wer preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Färgen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an

Joh. Stikarofsky in Brünn (das Manchester Oesterreichs).

Größtes Fabriks-Lager im Werthe von 1/2 Million Gulden.

Um die Größe und Leistungsfähigkeit zu veranschaulichen, erkläre ich, daß meine Hand den größten Zuchersport Europas, Fabrication von Rammingarn, Schneiderzugehör, und große Buchbinderei nur für eigene Zweck, vereinigt. Um sich von allem oben Angeführten zu überzeugen, lade ich das p. t. Publikum ein, wenn es die Gelegenheit gefattet, die archaischen Räume meines Verkaufsstabes, in welchem 150 Menschen beschäftigt sind, zu besichtigen.

Versandt nur per Nachnahme!

Correspondenz in deutscher, böhmischer, ungarischer, polnischer, italienischer, französischer und englischer Sprache.

(118) 3-24

**ff. Ementhaler, Groyer, Limburger, Imperial, Strachino di Milano, geräucherte Pochsheringe, Büdinge, Caviar, Aal, mariniert, frische türkische Halva, frischen italienischen Carfiol, Maroni, hochprima Salami** empfehlen (54) 11

**Franz Jahn Söhne,**  
Kleiner Ring Nr. 31. Reisporgasse Nr. 2.

**Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam.**



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Rinde fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Heilmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er fast eine wunderbare Wirkung. Bekreicht man Krätze das Gesicht oder andere Theile damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blattnarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Faltenröthe, Milieum und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Es ist zu beziehen in Budapest: bei Josef v. Török, Apotheker, Rönigsgasse und in allen renommierten Apotheken auch in der Provinz.

Depot in Hermannstadt bei Apotheker **W. F. Morscher.** (804) 22-24

**Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek,**  
WIEN, I., Wollzeile 11,  
gegründet 1873,  
bejorgt

**Annoncen jeder Art**  
für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constanten Bedingungen. Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. (859) 16

Telephon Nr. 809. — Postparcassen: (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

**Aus dem Amtsblatte.**  
Vocation.

Am 6. Mai (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegen-schaften des Georg Danila und Gattin Theres geb. Paul in Rakovica. (Hermannstädter Gerichtshof.)

**Aufforderungen.**  
Som Erbkassentaxen der Bezirksgerichte an Michael Bete, zur Tagfahrt am 10. März zu erscheinen.  
Som Erbkassentaxen der Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Grafen Georg Haller sen. in Uga bis 3. April.  
Som Distrikter Bezirksgerichte an Povel Kolinger aus Ober-Neudorf, zur Tagfahrt am 2. März zu erscheinen.  
Som Erbkassentaxen der Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Josef Habini in Reichsdorf bis 3. April.  
Som Erbkassentaxen der Comitats-Waisennamen zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Klona Simon geb. Inze, dann der Eulanna Petrita geb. Nagy in Karatua bis 16. Februar 1894.  
Som Hermannstädter Comitats-Waisennamen zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Damiru Drecan in Vojana bis 19. Februar 1894.

**Für alte und junge Männer!**

Bester Erfolg für Copalva-Cubeben, Santal-perlen und alle anderen Medicamente. **Oberstabsarzt Dr. Müller's Injection und Pillen** nach ärztlicher Vorschrift bereitet und von Ärzten empfohlen als höchst wirksam und erprobt Mittel gegen jeden Katarh (Ausfluß), Honorarbes der Harnorgane von welchem und ausgezeichnetem Erfolge. Auch in veralteten Fällen ohne alle Folgebil anzuwenden. Erfolg oft schon in einigen Tagen. Preis sammt genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung Nr. I für frisch entstandene Leiden 1 fl. 60 kr.; Nr. II für veraltete chronische Leiden 2 fl. 50 kr., per Post 25 kr. mehr für Verpackung.

Alleiniges Haupt- und Erzeugungs-Depot: **St. Georgs-Apotheke, Wien, V. 2., Wimmer-gasse Nr. 33,** wohin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. (58) 3-13

**Dr. Gölis' Universal-Speisenpulver.**  
(Seit 1857 Handels-Artikel.)

**Diätetisches, die Verdauung unterstützendes Mittel.**

Zu haben in den meisten Apotheken und Drogen-Handlungen der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Preis einer kleinen Schachtel 84 kr., einer großen 1 fl. 26 kr.

Jede Schachtel muß mit dem Siegel „Dr. Gölis“ und der regist. Schutzmarke verschlossen, ferner die Etiquette mit meinem Facsimile: Dr. Jos. Gölis' Nachfolger versehen sein und verlange man beim Ankauf immer ausdrücklich: **Dr. Gölis' Universal-Speisenpulver.**

Alleiniger Erzeuger (seit 1868):  
**Dr. Jos. Gölis' Nachfolger, Wien, I., Stephansplatz 6 (Zwettlhof).**  
Versandt en gros et en détail. (66) 3-12

**Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.**

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Gäfte so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

**Dr. Rosa's Lebens-Balsam.**

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneipflanzen sorgfältigst bereitet, bewirkt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blutaandrang, Hämorrhoiden u. c. u. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.

**Warnung!!!** (692) 11-26

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten **Dr. Rosa's Lebens-Balsam** in blauem Carton eingeklebt ist, welcher auf den Längsseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, 3. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der untenstehenden gezeichneten deponirten Schutzmarke versehen sind.

**Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam**  
zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers  
**B. Fragner,**  
Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3.  
Depot in Hermannstadt bei **W. F. Morscher** und **Karl Müller,** Apotheker; in Schäßburg in **J. Fr. Folberth's** Apotheke „Zum Adler“.

Sämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.

Derselbe ist auch zu haben:

**Prager Universal-Hausalbe,**  
ein durch Tausende von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Wundheilung und Verbärtung der weißlichen Brust bei dem Entzündeten des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eitertumoren, Karunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Bumm am Finger oder an der Zehe; bei Verbärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Feit-gewächsen, beim Ueberleiste u. c.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verbärtungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgelesen und geheilt. — In Dosen à 25 und 50 tr.

**Warnung!!!**

Da die Prager Universal-Hausalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallhosen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingeklebt sind.

**Gehör-Balsam.**  
Das erprobtste und durch viele Versuche als das verlässigste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.

**Oesterreichisch-ungarische Finanz-Rundschau.**  
Jeden Sonntag erscheint eine Nummer!

Das gesteigerte Interesse, welches durch die jetzige imposante Bewegung auf dem Effectenmarkte allenthalben erweckt wird, mag es allen Besitzern von Papieren, allen denen, welche ihr Capital zu investieren trachten, und Allen, welche an den speculativen Vorgängen Interesse nehmen, nahe legen, ein Blatt zu abonniren, welches die Vorgänge auf den Effectenmärkten in der objectivsten Weise bespricht, auf die sich vorbereitenden Erscheinungen aufmerksam macht und sich die größte Mühe gibt, den Interessen des Capitals und der Speculation gleichmäßig zu dienen. Wenn dazu noch die Anschaffung eines solchen Blattes mit äußerst geringen Kosten verbunden ist, indem 52 erscheinende Nummern des Jahres bloß mit der Entrichtung eines Abonnements-Betrages von einem Gulden jährlich bezogen werden können, dann lohnt es sich wohl für Jedermann, sich in den Besitz eines solchen Organes zu setzen, welches während der Zeit seines Bestandes in allen Kreisen durch seine Objectivität, durch seine Vielseitigkeit und durch sein Bemühen, immer Neues zu bieten, sich die vollste Sympathie und Anerkennung erworben hat, bis überdies vollständige Ziehungslisten enthält und die Vorgänge an der Börse für landwirthschaftliche Producte regelmäßig registriert. In dem wir bemerken, daß das Abonnement mit jedem Tag beginnen kann, erklären wir uns bereit, Probe-Exemplare zu versenden.

Alle Auskünfte über Anlage- und Speculationswerthe werden gewissenhaft und kostenfrei erteilt.

**Administration Wien, I., Graben Nr. 10**  
(Gingang: Dorotheergasse 1).

[141] 1-6